Landesstelle für Suchtfragen im Land Sachsen-Anhalt (LS-LSA)
Fachausschuss der LIGA der Freien Wohlfahrtspflege im Land Sachsen-Anhalt e.V.

Kinder aus suchtbelasteten Familien

Einführung in die Problematik und Empfehlungen für die Kooperation vor Ort

Landesstelle für Suchtfragen im Land Sachsen-Anhalt (LS-LSA)
in Zusammenarbeit mit den Fachstellen für Suchtprävention im Land Sachsen-Anhalt

KONTAKT

Landesstelle für Suchtfragen im Land Sachsen-Anhalt
Halberstädter Straße 98, 39112 Magdeburg
T +49 (0) 391 543 38 18
F +49 (0) 391 562 02 56
E info@ls-suchtfragen-lsa.de
W www.ls-suchtfragen-lsa.de

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis **2**

Wozu und für wen diese Handreichung? **3**

Elterliche Suchterkrankung als Entwicklungsrisiko **4**

Häufige Auswirkungen auf die Kinder suchtkranker Eltern: 4

Typische Rollenmuster 4

Mögliche Signale für eine belastende Situation zu Hause, ... 5

Zehn Eckpunkte zur Verbesserung der Situation von Kindern aus suchtbelasteten Familien **6**

Empfehlungen zum Vorgehen bei verhaltensauffälligen Kindern aus suchtbelasteten Familien **7**

Resilienz – Schutzfaktoren fördern 7

Das können Sie tun - eine erste Orientierung 7

„Heiße Kartoffel“ anfassen, aber wie? – Schaubild: Fachliche Organisation v. Aufmerksamkeit .. 8

KONTAKTAUFNAHME ZUM KIND 8

KONTAKTAUFNAHME ZU DEN ELTERN 10

Institutionen und Einrichtungen **11**

Fachstellen für Suchtprävention in Sachsen-Anhalt **16**

Suchtberatungsstellen in Sachsen-Anhalt **17**

SACHSEN-ANHALT
Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration

#moderndenken

Die Landesstelle für Suchtfragen im Land Sachsen-Anhalt wird gefördert vom Land Sachsen-Anhalt

Diese Handreichung wurde mit dem Facharbeitskreis Suchtberatung und den Fachstellen für Suchtprävention, dem LIGA Fachausschuss Kinder– und Jugendhilfe, den für Suchtprävention und für Frühe Hilfen für Familien zuständigen Fachreferaten des Ministeriums für Arbeit, Soziales und Integration, der Servicestelle Kinder- und Jugendschutz (fjp>media) sowie dem LVwA/Landesjugendamt beraten.

Diese Handreichung erhalten Sie hier:

Wozu und für wen diese Handreichung?[1]

Liebe Erzieher*innen, Lehrer*innen, Schulsozialarbeiter*innen, pädagogische Mitarbeiter*innen, Streetworker*innen und natürlich alle Fachkräfte, die Sie mit Kindern, Jugendlichen oder deren Unterstützungssystemen arbeiten,

ca. 2,65 Millionen Kinder[2] unter 18 Jahren leben bundesweit in einer Familie mit mindestens einem alkoholkranken Elternteil. Hinzu kommen etwa 40.000 bis 60.000 Kinder, die mit Eltern zusammenleben, die von illegalen Substanzen abhängig sind und geschätzte 37.500 bis 150.000 Kinder haben glückspielsüchtige Eltern. Ihr Risiko, als Erwachsene selbst suchtkrank zu werden, ist im Vergleich zu Kindern aus nicht-suchtbelasteten Familien bis zu sechsfach erhöht. Sehr viele dieser Kinder werden im Erwachsenenalter stofflich abhängig und/oder entwickeln psychische oder soziale Störungen. Etwa ein Drittel der Kinder bleibt trotz der belastenden Familiensituation äußerlich gesund. Es gibt aber auch Faktoren, die trotz der schwierigen Umstände eine gesunde Entwicklung des Kindes fördern können.[3]

In Sachsen-Anhalt hatten im Jahr 2019 Menschen, die in einer Suchtberatungsstelle beraten wurden, insgesamt mindestens 6.650 Kinder. Mindestens 2.650 minderjährige Kinder lebten mit einem suchtkranken Menschen, der in einer Suchtberatungsstelle betreut wurde, in einem Haushalt. Dazu kommen weitere 1.217 minderjährige Kinder, die außerhalb dieses Haushaltes (beim anderen Elternteil oder bei Großeltern, in einer Pflegefamilie oder in öffentlichen Einrichtungen) lebten.[4] Diese Zahlen werden nur einen Teil der mit-betroffenen Kinder abbilden, da viele suchtkranke Menschen keinen Kontakt zur Suchtberatung haben.

Fachstellen für Suchtprävention sind an vielen Orten aktiv, Kinder aus suchtbelasteten Familien stärker in den regionalen und überregionalen Fokus gemeinsamer pädagogischer Bemühungen zu holen. Sie haben gemeinsam mit Partnern*innen vor Ort Handlungsempfehlungen entwickelt, die Eckpunkte für die Netzwerkentwicklung, Angebote für Multiplikator*innen, Weiterbildungen und Initiativen vor Ort skizzieren. Diese regionalen Handlungsempfehlungen liegen dieser Handreichung zugrunde.

Diese Handreichung soll Sie dabei unterstützen, betroffene Kinder und Jugendliche „sehen“ zu lernen und sich vor Ort ein regionales Hilfenetzwerk zu erschließen, in dem Sie gemeinsam Vorgehensweisen für Ihre Praxis entwickeln. Die Fachstellen können unterstützend beraten und fachlich sensibilisieren. Einige bieten in ihrer Region Schulungen zum Thema an.

> *„Die Lebensgeschichten der widerstandsfähigen Kinder lehren uns, dass sich Kompetenz, Vertrauen und Fürsorge auch unter sehr ungünstigen Lebensbedingungen entwickeln können, wenn sie Erwachsene treffen, die ihnen eine sichere Basis bieten, auf der sich Vertrauen, Autonomie und Initiative entwickeln können“ (Emmy E. Werner, 1997).*

Helga Meeßen-Hühne
Magdeburg, 18.12.2020

---

1 Alle Links zuletzt geöffnet: 18.12.2020
2 Der Begriff „Kind“ meint in dieser Handreichung den Status in der Familie.
3 Moesgen et al. 2017
4 IFT Institut für Therapieforschung, München (IFT): Deutsche Suchthilfestatistik für das Bundesland Sachsen-Anhalt für das Jahr 2019 (DSHS LSA), Bezugsgruppe: alle Klienten; Bearbeitung: LS-LSA

Elterliche Suchterkrankung als Entwicklungsrisiko

„Kind“ meint in diesem Kapitel den Status in der Familie, in der Kindheit erworbene Rollenmuster wirken häufig im Erwachsenenleben weiter. Hier geht es um prägnante Stereotype zur Einfühlung in diese Rollenmuster.

Häufige Auswirkungen auf die Kinder suchtkranker Eltern[5]:

- nachteilige soziodemografische Bedingungen
- soziale Ausgrenzung
- Vernachlässigung
- instabiles Erziehungsverhalten und wenig Verlässlichkeit der Eltern
- unsichere Bindung
- Trennung von den Eltern, Fremdunterbringung
- Parentifizierung der Kinder
- Konflikte, Aggressivität und Gewalt in der Familie
- Erhöhtes Risiko der Entwicklung einer Suchterkrankung oder einer anderen psychischen Störung

Typische Rollenmuster

Betroffene Kinder entwickeln Bewältigungsstrategien, um sich an die schwierige Situation anzupassen und dazu beizutragen, ein Gleichgewicht in der Familie herzustellen. Dabei bilden sich familiäre Interaktionsmuster heraus, die auf starren Rollenmustern basieren. Sharon Wegscheider[6] hat das bekannteste Modell hierzu entwickelt. Sie spricht von vier Rollenmustern: der Held, der Sündenbock, das verlorene Kind und der Clown. Die Rollenmuster können phasenweise wechseln, sie werden auch bei weniger Kindern bis hin zum Einzelkind ausgeprägt, die Reihenfolge bei den Geschwistern ist nicht starr.

> “ **Der Held**, meist das älteste Kind, versucht durch überdurchschnittliche Leistungen zu gefallen. Er zeichnet sich durch hohe Selbständigkeit und Verantwortungsbewusstsein aus. Anerkennung von außen ist sehr wichtig, um sein Selbstwertgefühl aufzubauen.
>
> **Der Sündenbock**, das zweitgeborene Kind, bildet den Gegenpol zum Helden. Er neigt zu auflehnendem und rebellischem oder gar delinquentem Verhalten und hat nicht selten Drogen- und Alkoholprobleme. Damit wird er zum Problemkind und lenkt vom eigentlichen Familienproblem, dem Alkohol, ab.
>
> Das an dritter Stelle folgende Kind wird **das verlorene Kind** genannt. Es zieht sich in seine eigene Welt zurück, geht Konflikten und Widerständen aus dem Weg und erfährt auf diese Weise nur geringe Aufmerksamkeit. Es hat Kontaktschwierigkeiten und wirkt unsicher.
>
> Das vierte Kind schließlich übernimmt die **Rolle des Clowns**. Er fällt durch seine extrovertierte und lustige Art auf. Durch seine älteren Geschwister geschützt, erfährt er kaum von den familiären Problemen. Allerdings spürt auch er den latenten Stress in der Familie und empfindet ein vages Angstgefühl.[7] ”

5 Siehe auch Drogenbeauftragte der Bundesregierung: www.drogenbeauftragte.de/themen/drogenpolitik/kinder-aus-suchtbelasteten-familien

6 vgl. Wegscheider (1988)

7 aus: Kinder aus alkoholbelasteten Familien. Eine Zusammenfassung des Forschungsstandes, Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme, Lausanne, i. A. des Bundesamtes für Gesundheit, 2007;

Henning Mielke, Projektkoordinator und Gründer von NACOA Deutschland - Interessenvertretung für Kinder aus Suchtfamilien e. V., nennt drei ungeschriebene Gesetze, die das Denken, Fühlen und Handeln der Kinder prägen:

- **Rede nicht!**
  Es darf mit niemandem außerhalb der Familie über das gesprochen werden, was in der Familie vor sich geht.
- **Vertraue nicht!**
  Versprechen werden immer wieder gebrochen, Kinder im Stich gelassen. Sie schließen daraus: dass sie sich meist nur auf sich selbst verlassen können. Vertrauen zu anderen Menschen aufzubauen, fällt ihnen schwer, weil sie von dort keine Hilfe erwarten.
- **Fühle nicht!**
  Vor allem Gefühle von Wut, Trauer, Angst und Schmerz dürfen nicht ausgedrückt werden, denn da in der Familie alles in Ordnung ist, gibt es für diese Gefühle keinen Grund.

Die Festung des Kindes wird zum Gefängnis des Erwachsenen.

- Wer nicht redet, verschließt sich.
- Wer nicht vertraut, führt ein Leben in Angst.
- Wer nicht fühlt, verliert sich selbst oder findet sich gar nicht erst.[8]

Dabei bieten die früh erlernten Muster aber auch besondere Qualitäten und Entwicklungschancen. Einen guten Überblick gibt das Begleitheft zu „Mia, Mats und Moritz…“[9]

Mögliche Signale für eine belastende Situation zu Hause,
nicht nur, wenn Sucht eine Rolle spielt[10]:

- Soziale Isolation, wenig Kontakt zu anderen Kindern
- Häufig müde und unausgeschlafen
- Längere Fehlzeiten in Kita/Schule
- Häufig krank, vermehrt Unfälle und Verletzungen
- Spuren von Vernachlässigung/Gewalt
- Distanziertes/distanzloses Verhalten
- Mitführen von viel Geld/gar keinem Geld
- Kinder wollen nicht nach Hause
- Verhaltensänderungen, wie z.B. Zurückziehen, Verschließen, Aggressivität, Ängste
- Offensichtlich alkoholisierte Erziehungspersonen

---

www.suchtschweiz.ch/fileadmin/user_upload/DocUpload/Kinder_aus_alkoholbelasteten_Familien_Zusammenfassung_2007.pdf

8 Siehe Handout zum Vortrag von Henning Mielke zur Fachtagung der LS-LSA 2016: www.ls-suchtfragen-lsa.de/data/mediapool/mielke_clowns_helden...260916..pdf

9 PDF: www.dhs.de/fileadmin/user_upload/pdf/Broschueren/2017_Mia_Matz_und_Moritz_Begleitheft.pdf

10 vgl. Beiträge zu Fragen der Suchtproblematik 8, Landesdrogenbeauftragte Berlin (1995): Ganzheitliche organisationsbezogene Suchtprävention in Kindertagesstätten. In: Landeszentrale für Gesundheitsförderung Rheinland-Pfalz e.V. (2009): Kinder aus suchtbelasteten Familien

Zehn Eckpunkte zur Verbesserung der Situation von Kindern aus suchtbelasteten Familien

Diese Eckpunkte halten wir immer noch für aktuell, daher übernehmen wir sie hier im Wortlaut.[11]

“ In Deutschland leben über 2,5 Mio. Kinder unter 18 Jahren, die mit mindestens einem suchtkranken Elternteil aufwachsen. Diese Kinder leiden häufig unter kognitiven Einschränkungen sowie sozialen, psychischen und körperlichen Belastungen. Zudem leben sie mit einem erhöhten Risiko, später selbst suchtkrank zu werden. Die Verbesserung ihrer Situation ist eine Zukunftsaufgabe für die betroffenen Kinder, ihre Familien und für die Gesellschaft.

1. Kinder aus suchtbelasteten Familien haben ein Recht auf Unterstützung und Hilfe, unabhängig davon, ob ihre Eltern bereits Hilfeangebote in Anspruch nehmen.
2. Den Kindern muss vermittelt werden, dass sie keine Schuld an der Suchterkrankung der Eltern tragen. Sie brauchen eine altersgemäße Aufklärung über die Erkrankung der Eltern und bestehende Hilfeangebote.
3. Die Zusammenarbeit zwischen den Hilfesystemen, insbesondere der Suchtkrankenhilfe, der Kinder- und Jugendhilfe und den medizinischen Diensten, muss optimiert werden. Um wirkungsvolle Interventionen zu erreichen, muss arbeitsfeldübergreifend kooperiert werden. Lehrer, Erzieher, Ärzte, Sozialarbeiter, Psychologen und Pädagogen müssen verbindlich zusammen arbeiten. Das Ziel ist, betroffene Kinder und Eltern frühzeitig zu erkennen und die ihnen angemessene Unterstützung anzubieten.
4. Die Öffentlichkeit muss über die Auswirkungen von Suchterkrankungen auf Kinder und Familien informiert werden. Eine sensibilisierte Öffentlichkeit erleichtert es Eltern, die Sucht als Krankheit anzunehmen. So wird den Kindern der Weg geebnet, Unterstützung zu suchen und anzunehmen.
5. Das Schweigen über Suchterkrankungen muss beendet werden. Es muss ein Klima geschaffen werden, in dem betroffene Eltern und Kinder Scham- und Schuldgefühle leichter überwinden und Hilfe annehmen können. Kinder leiden unter Familiengeheimnissen.
6. Auch Suchtkranke wollen gute Eltern sein. Suchtkranke Eltern brauchen Ermutigung und Unterstützung bei der Wahrnehmung ihrer Elternverantwortung. Das Wohl der Kinder muss bei diesen Bemühungen im Mittelpunkt stehen.
7. Die familienorientierte Sichtweise erfordert eine gemeinsame innere Haltung der beteiligten Helfer. Sie muss Grundlage aller Angebote und Interventionen sein.
8. Bei Kindern, deren Familien sich gegen Hilfeangebote verschließen, kann zum Schutz der Kinder im Einzelfall auch eine Intervention gegen den Willen der Eltern erforderlich werden.
9. Schule und Kindertagesstätte sind zentrale Lebensräume für Kinder aus suchtbelasteten Familien. Sie müssen dort mit der erforderlichen Aufmerksamkeit frühzeitig erkannt werden. Gemeinsam mit den Eltern müssen Hilfeangebote vermittelt werden.
10. Das Wissen über die Entstehung von Suchterkrankung sowie die Auswirkungen auf Kinder und Familien muss verpflichtend in die Ausbildung der pädagogischen, psychologischen und medizinischen Berufsgruppen aufgenommen werden. So wird das Bewusstsein der Problematik in den jeweiligen Fachdisziplinen frühzeitig gefordert und langfristig eine gesellschaftliche Einstellungsveränderung gefördert. ”

11 vereinbart auf der Fachtagung „Familiengeheimnisse – Wenn Eltern suchtkrank sind und die Kinder leiden“, 04.-05.12.2003, hrsg. v. der Drogenbeauftragten der Bundesregierung und der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS)

Empfehlungen zum Vorgehen bei verhaltensauffälligen Kindern aus suchtbelasteten Familien

Resilienz – Schutzfaktoren fördern

Kinder aus suchtbelasteten Familien profitieren zwar enorm vom Erreichen einer elterlichen Abstinenz, aber in jedem Fall immer auch – wie andere Kinder – von der Förderung von Schutzfaktoren, z.B.[12]

- menschliche Wärme, Fürsorge und Zuneigung durch mindestens einen Elternteil bzw. soziale und emotionale Unterstützung durch Bezugspersonen außerhalb der Kernfamilie
- emotionale Verbundenheit und eine gute Organisation und Kommunikation in der Familie
- bestimmte Merkmale des Kindes selbst, wie z.B. das Gefühl, selbst etwas bewirken zu können, effektive Bewältigungsstrategien und Problemlösekompetenzen

Das können Sie tun - eine erste Orientierung

Je nach Alter des Kindes und nach Einrichtung bzw. Betreuungsverhältnis werden die folgenden Empfehlungen unterschiedliche Relevanz haben. Wenn es um die betroffenen Kinder geht, sind sicher die bekannten Unterstützungssysteme die ersten Anlaufstellen:

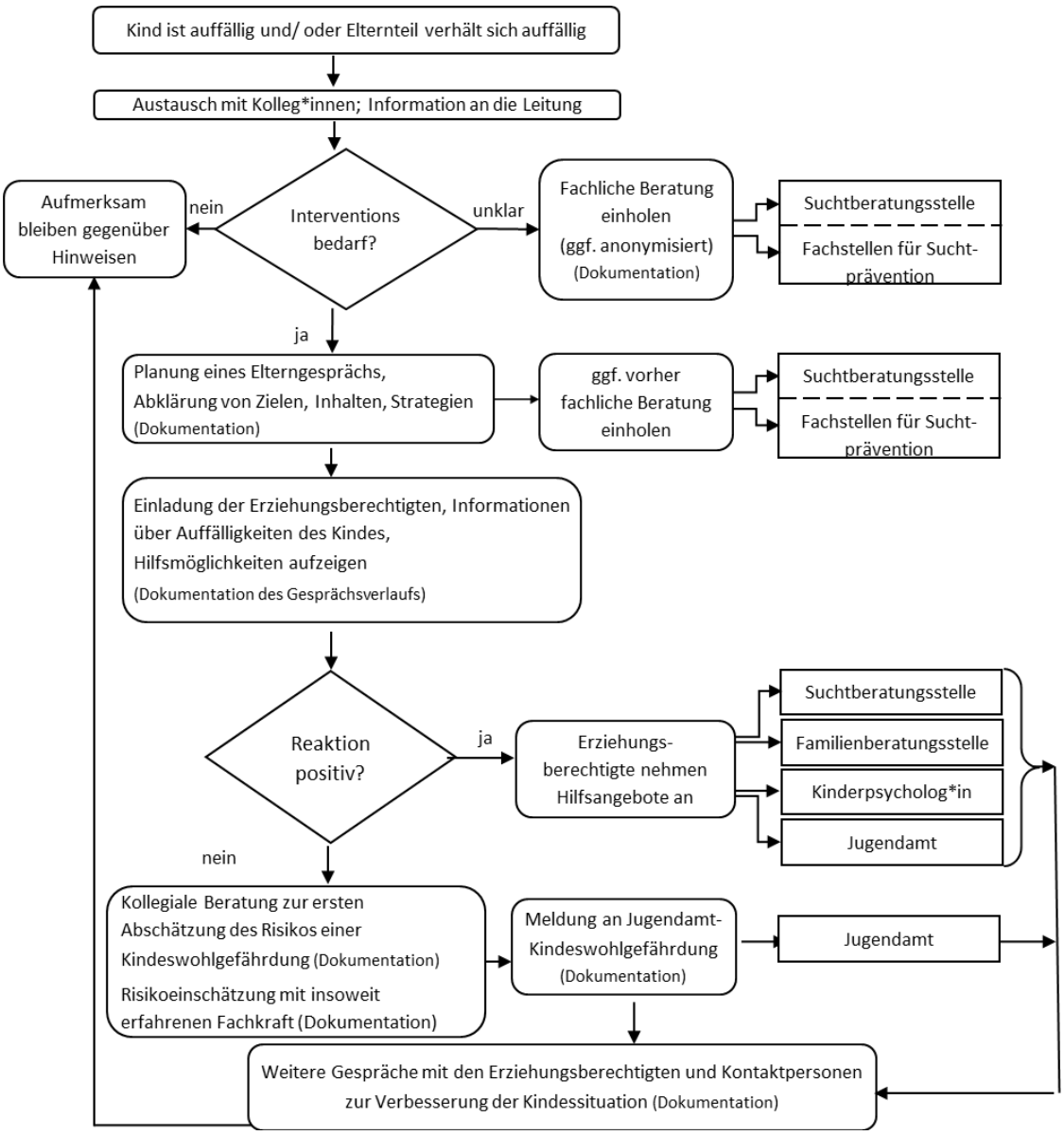
- Kenntnisstand und Problemsicht zur Thematik der Kinder aus suchtbelasteten Familien in der eigenen Einrichtung eruieren
- Kinderschutzfachkraft der Einrichtung einbinden
- Fachkompetenz beim Träger einbeziehen, ggf. insofern erfahrene Fachkraft gem. §8a SGB VIII, Erziehungsberatungsstelle, Frühförderung, Familienberatungsstelle, o.a.; fragen Sie nach, ob die Spezifik der Kinder aus suchtbelasteten Familien dort bekannt ist
- Koordinierungsstellen des lokalen Netzwerkes Kinderschutz und Frühe Hilfen ansprechen: ggf. besteht bereits ein entsprechender Arbeitsschwerpunkt, i.d.R. in Kooperation mit der Suchtberatungsstelle/ Fachstelle für Suchtprävention
- Kontakt zu Suchtberatungsstelle/ Fachstelle für Suchtprävention aufnehmen: mglw. ist bereits ein lokales Netzwerk zum Thema „Kinder aus suchtbelasteten Familien“ vorhanden. Die Suchtberatungsstelle kennt das Suchthilfenetzwerk und kann ggf. zum Umgang mit den Eltern beraten. Fachstellen für Suchtprävention bieten häufig Weiterbildung zum Thema an, einige auch direkte Präventionskonzepte
- Informationen über das Krankheitsbild „Sucht“ einholen
- Im Kollegen*innenkreis klare Regeln für den Umgang mit alkoholisierten Eltern erarbeiten, auch für den Umgang mit Eltern, die unter Drogeneinfluss zu stehen scheinen

In Sachsen-Anhalt regeln Vereinbarungen zwischen Jugendamt und Trägern von Tageseinrichtungen gem. § 10a Gesetz zur Förderung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Tagespflege des Landes Sachsen-Anhalt (Kinderförderungsgesetz - KiFöG LSA) die Wahrnehmung des Schutzauftrages durch speziell weitergebildete Kinderschutzfachkräfte. Bei weiterem Klärungsbedarf, v.a. hinsichtlich einer Gefährdungseinschätzung, würde die Kinderschutzfachkraft die „insoweit erfahrene Fachkraft“ (InsoFa) gem. § 8a SGB VIII hinzuziehen. § 8b SGB VIII regelt den Beratungsanspruch mittels InsoFa für „Personen, die beruflich in Kontakt mit Kindern oder Jugendlichen stehen“ – hierunter fallen ggf. auch die Berater*innen der Suchtberatungsstelle.

12 Moesgen et al. 2017

„Heiße Kartoffel“ anfassen, aber wie? - Schaubild zur fachlichen Organisation von Aufmerksamkeit

V.a. in der Elementar- und Primarerziehung ist ein solcher Blick hilfreich, wenn Sie vermuten, dass z.B. Eltern ein Suchtproblem haben, auch wenn zunächst keine akute Kindeswohlgefährdung vorliegen mag. Das Vorgehen bei latenter und akuter Kindeswohlgefährdung muss konkret in jeder Einrichtung individuell erarbeitet werden.



KONTAKTAUFNAHME ZUM KIND

Für das Kind ist es schon eine wertvolle Unterstützung, wenn es eine Vertrauensperson hat, die ihm zuhört und in seiner Wahrnehmung ernst nimmt, auch wenn sich die häuslichen Verhältnisse nicht verändern. Die Grundlage für ein Gespräch über Ihren Verdacht ist eine vertrauensvolle und längerfristige Beziehung zu dem Kind, die auch noch fortbestehen wird. Bereiten Sie das Gespräch im Team vor (s. Schaubild). Prüfen Sie, ob bereits ein*e Kollege*in mit dem Kind im Gespräch ist. Wenn nicht, signalisieren Sie dem Kind Interesse und machen Sie dem Kind ein Gesprächsangebot, das es annehmen, aber auch konsequenzenlos ablehnen kann.

Vorschläge für hilfreiche Botschaften für Kinder

Die Botschaften müssen unbedingt im Team durchgearbeitet werden, ggf. mit einer Fachkraft für Suchtprävention, da sie nicht für alle und unter allen Umständen gelten. Der Begriff „sichere Person" muss gerade angesichts der Missbrauchsgefahr sorgsam geklärt werden.

- Wie alle Kinder hast Du Stärken und Fähigkeiten, die Dir helfen, wenn Du verletzt worden bist.
- Wenn Du über Sorgen oder Ängste sprichst, die mit Deiner Familie zu tun haben, ist das OK. Du bist deswegen nicht gemein zu Deiner Mama oder Deinem Papa.
- Auch wenn Du Dir wegen Deiner Eltern Sorgen machst, ist es in Ordnung, zu spielen und Sachen mitzumachen, die Spaß machen.
- Du bist nicht verantwortlich für die Krankheit Deiner Eltern. Du hast keine Kontrolle über das Trink- bzw. Suchtproblem Deiner Eltern. Du hast es nicht verursacht und Du kannst es auch nicht stoppen. Wenn Du mit suchtkranken Eltern zusammenlebst, mag es verwirrend sein, Liebe und Hass gleichzeitig zu fühlen. Aber das ist normal. Jeder hat manchmal verwirrende Gefühle.
- Suche Dir eine „sichere Person", die Du anrufen kannst oder zu der Du hingehen kannst, wenn es zu Hause Schwierigkeiten gibt.
- Nur für ältere Kinder bedingt geeignet: Fahr nie mit einem Auto mit, wenn der Fahrer etwas getrunken oder andere Drogen genommen hat. Das ist nicht sicher.
- Wenn ein Elternteil von Dir ein Alkohol- oder Drogenproblem hat, heißt das längst nicht, dass Du eines Tages auch eines haben wirst. Viele Kinder von Suchtkranken werden selber nicht süchtig. Viele entscheiden sich, nicht zu trinken, weil das für sie der sicherste Schutz ist. Andere warten bis sie erwachsen sind, um dann herauszufinden, ob es für sie sicher ist, Alkohol zu trinken.

Empfohlenes Vorgehen[13]

- Akzeptieren Sie das Kind als Experten seiner Lebenswelt
- Bringen Sie genügend Zeit für das Gespräch mit
- Stellen Sie eine angenehme Gesprächsatmosphäre auf Augenhöhe her, vielleicht verbunden mit einer Aktivität wie z.B. spielen, puzzeln, malen
- Bringen Sie den Eltern Wertschätzung entgegen – meiden Sie Kritik und voreilige Schlüsse
- Vermeiden Sie Dinge zu sagen, die dem Kind das Gefühl geben, die Eltern zu verraten
- Seien Sie ein verlässlicher Gesprächspartner und Zuhörer: reagieren Sie nicht ungeduldig oder verlegen
- Geben Sie dem Kind die Gewissheit, dass es richtig war, Hilfe zu holen (möglichst nur dann mit den Eltern reden, wenn das Kind ausdrücklich zustimmt)
- Entlasten Sie von Schuldgefühlen, geben Sie altersgerechte Informationen und Antworten
- Fördern Sie offene Erzählweisen, vermeiden Sie W-Fragen[14], Suggestion/ Vorgaben/ Manipulation
- Geben Sie Rückmeldung über Gehörtes und Verstandenes
- Erlauben Sie Schweigen/Nicht-Antworten, vereinbaren Sie Stopp-Signale, beachten Sie non-verbale Mitteilungen
- Drängen Sie das Kind nicht zum Reden und machen Sie deutlich, dass Sie auch zu einem späteren Zeitpunkt zum Zuhören bereit sind
- Geben Sie Information zum weiteren Vorgehen
- Machen Sie keine Versprechungen, die nicht eingehalten werden können

13 vgl. Kemmann 2013
14 Wer? Wie? Wann? Wo? Es gibt noch mehr…

KONTAKTAUFNAHME ZU DEN ELTERN[15]

Die Kontaktaufnahme zu den Eltern sollte behutsam angegangen werden, da ein Thema angesprochen wird, über das innerhalb der Familie mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht offen geredet wird. Bei geringer Krankheitseinsicht seitens des betroffenen Elternteils kann Ihnen dieser mit einer ablehnenden Haltung entgegentreten. Auch für den nicht-abhängigen Elternteil ist dies häufig ein schambesetztes Thema. Treten Sie im Gespräch nicht als Ankläger*in auf, sondern als jemand, der Hilfe anbietet. ABER: die Suchtberatung der Eltern(-teile) ist nicht Ihre Aufgabe. Ob und wie Sie den Zugang zur Suchtberatungsstelle erleichtern können, kann gemeinsam mit der Suchtberatung /Suchtprävention erarbeitet werden.

Das Verhalten des Kindes und die Verbesserung seiner Situation stehen hier im Mittelpunkt, nicht das Verhalten der Eltern.

Hilfreiche Grundhaltungen im Elterngespräch[16]

- Auch kranke Eltern lieben ihre Kinder und wollen gute Eltern sein
- Auf Nüchternheit achten
- Beschreiben der Situation, nicht interpretieren
- Vorwürfe und Schuldzuweisungen vermeiden
- Anteilnahme und Sorge ausdrücken
- Wichtig: lassen Sie sich nicht von ablehnendem oder aggressivem Verhalten entmutigen

Empfohlenes Vorgehen:

- Möglichst nur dann mit den Eltern reden, wenn das Kind ausdrücklich zustimmt (oder Sie um Hilfe gebeten hat; stimmt das Kind nicht zu: weiteres Vorgehen besprechen, s.a. Schaubild)
- Ruhige Atmosphäre, nicht öffentlich, in einem separaten Raum, auf Augenhöhe
- Falls nötig unterstützende(n) Gesprächspartner*in hinzuziehen
- Sorge um das betroffene Kind, Verhaltensauffälligkeiten und direkten Problembezug mitteilen (Ich-Botschaften, eigene Wahrnehmung, sowohl positive als auch negative)
- Auffälliges Elternverhalten konkret benennen (z.B. alkoholisiert in der Einrichtung erschienen)
- Unterstützung anbieten, Wertschätzung der Ressourcen, Belastungen anerkennen, Veränderungsbereitschaft fördern
- Sich selbst an Regeln/Absprachen über Ziele und Konsequenzen halten, verlässlich sein
- Zusammenarbeit loben, Möglichkeit sich geirrt zu haben, offen lassen
- Mögliche Konsequenzen klar ansprechen: Gefahren für das Kind konkret benennen, wenn Verhalten der/des Eltern/-teils fortgeführt wird; ggf. Konsequenzen für ein Schutzverfahren, wenn Verhalten fortgeführt wird (u.U. auch Weiterleitung an Jugendamt bei ausbleibender Änderung der Situation)
- Festgefahrene Gespräche vertagen
- Nicht mit dem Jugendamt drohen, aber darüber informieren, dass das Jugendamt bei der Erziehung unterstützend zur Seite stehen kann
- Gespräche dokumentieren
- Informationen über Hilfeeinrichtungen- bzw. Hilfsangebote geben

15 vgl. www.nacoa.de
16 vgl. Kemmann (2013)

Institutionen und Einrichtungen

Landesstelle für Suchtfragen im Land Sachsen-Anhalt
www.ls-suchtfragen-lsa.de

- Suchthilfewegweiser
  www.ls-suchtfragen-lsa.de/suchthilfewegweiser
- Registrierung für Info-Brief
  www.ls-suchtfragen-lsa.de/service/info-briefe-zu-suchtfragen
- Regionale Angebote in Sachsen-Anhalt zum Themenschwerpunkt "Kinder aus suchtbelasteten Familien"
  www.ls-suchtfragen-lsa.de/data/mediapool/st_angebote_kisu_05_17_lay.pdf
- Fachstellen für Suchtprävention in Sachsen-Anhalt
  www.ls-suchtfragen-lsa.de/arbeitsfelder/suchtvorbeugung-und-fruehintervention/#fach

Nationales Zentrum frühe Hilfen
www.fruehehilfen.de

- Kinderschutzkonzepte der Bundesländer
  www.fruehehilfen.de/qualitaetsentwicklung-kinderschutz/kinderschutzkonzepte-der-bundeslaender
- Kinderschutzkonzept Sachsen-Anhalt
  www.fruehehilfen.de/index.php?id=166

Zentrum „Frühe Hilfen für Familien“
im Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration Sachsen-Anhalt

- Landesportal Frühe Hilfen
  www.ms.sachsen-anhalt.de/themen/familie/fruehe-hilfen-fuer-familien
- Kontaktdaten: Lokale Netzwerke Kinderschutz in Sachsen-Anhalt
  www.ms.sachsen-anhalt.de/themen/familie/fruehe-hilfen-fuer-familien/lokale-netzwerke

LVwA/ Landesjugendamt Sachsen-Anhalt
www.lvwa.sachsen-anhalt.de/das-lvwa/landesjugendamt

- Fortbildungsprogramm
  www.lvwa.sachsen-anhalt.de/das-lvwa/landesjugendamt/fortbildungskatalog

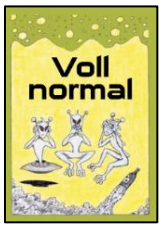
Info-Portale, Materialien, Projekte

Die folgende Auswahl erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) – www.dhs.de

Broschüren und Faltblätter. z.B.:

- **„Bitte hör auf! Deine Kinder Lars und Laura“**
  (nur als pdf verfügbar, hilfreich bei der Einfühlung in Kinder im Kita-Alter)
- **„Voll normal“**
  (nur als pdf verfügbar, hilfreich bei der Einfühlung in Jugendliche)
- **„Luis und Alina - Wenn die Eltern trinken“**
  Broschüre in Tagebuchform aus der Sicht eines Jungen und eines Mädchens + das Begleitheft für Multiplikatoren*innen (besondere Schwierigkeiten und besondere Probleme betroffener Jugendlicher, praktische Arbeitshinweise)
- **„Mia, Mats und Moritz“**
  + Begleitheft für Multiplikatoren*innen (besondere Schwierigkeiten und besondere Probleme betroffener Jugendlicher, praktische Arbeitshinweise)



Kostenfreie Bestellung:
https://www.dhs.de/informationsmaterial/bestellung.html

NACOA Deutschland – www.nacoa.de

- Interessenvertretung für Kinder aus Suchtfamilien e.V.
- Umfangreiche Informationen für betroffene Kinder und Jugendliche und für Erzieher*innen, Lehrer*innen, Eltern u.a.
- Auch Materialien und Publikationen über Sucht, die für Kinder geschrieben wurden
- Kostenfreie Materialien, Versandkosten müssen bezahlt werden

SuchtZuhause – www.suchtzuhause.de

Portal der Fachstelle für Suchtprävention Berlin, auf dem Eltern und Jugendliche Hilfe und Antworten auf Ihre Fragen finden, sich informieren und Beratung holen können. Die Informationen und Suchtprobleme werden

- werden auf einer Seite **direkt für Jugendliche** aufbereitet:
  - Fragen,, die mich beschäftigen
  - Was ich tun kann
  - Meine Gefühle

- Haben meine Eltern Probleme?
- Informationen über Alkohol und Drogen
- Berichte

- und auf einer zweiten Seite **direkt für die Eltern**:
  - Was kann ich für mein Kind tun?
  - Was kann ich für mich selbst tun?
  - Mit meinem Kind darüber sprechen
  - Sich Hilfe holen
  - Mein/e Partner/in ist abhängig
  - Erfahrungsberichte

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) – www.bzga.de

- „Alkohol? Kenn dein Limit“: Wenn Eltern trinken: www.kenn-dein-limit.info/wenn-eltern-trinken
- Alkoholspiegel, Ausgabe Juni 2017 „Alkoholprobleme in Familien – wie Kinder darunter leiden“: www.bzga.de/infomaterialien/alkoholpraevention/alkoholpraevention/alkoholspiegel-ausgabe-juni-2017/

Drogenbeauftragte der Bundesregierung – www.drogenbeauftragte.de

Informationen und weiterführende Links zum Factsheet (2017) und der Metastudie „Arbeit mit Kindern und deren suchtkranke Eltern“ auf: www.drogenbeauftragte.de/themen/drogenpolitik/kinder-aus-suchtbelasteten-familien/

Arbeitsgruppe Kinder psychisch- und suchtkranker Eltern (AG-KPKE)

Interdisziplinäre AG unter Beteiligung der zuständigen Bundesministerien (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Bundesministerium für Gesundheit, Arbeitsstab der Drogenbeauftragten der Bundesregierung), relevanter Verbände, Fachgesellschaften und Interessenvereinigungen sowie weiterer Sachverständiger), die im Auftrag des deutschen Bundestages Vorschläge zur Verbesserung der Situation von Kindern und Jugendlichen aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil psychisch erkrankt ist, erarbeitet (vgl. Bundestagsdrucksache 18/12780).

- Abschlussbericht 2020 der AG Kinder psychisch- und suchtkranker Eltern: www.ag-kpke.de/wp-content/uploads/2020/02/Abschlussbericht-der-AG-Kinder-psychisch-kranker-Eltern.pdf

Papilio – www.papilio.de

Projekt zur Entwicklungsförderung von Kindern als Beitrag zur Prävention gegen Sucht und Gewalt

KidKit – www.kidkit.de

Informations-, Beratungs- und Hilfeangebote für Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 18 Jahren, die in Familien mit Suchterkrankungen, Gewalt oder psychischen Erkrankungen aufwachsen

Bundesmodell-/ Kooperationsprojekt der Drogenhilfe Köln e.V. und KOALA e.V.

Kita-MOVE – www.kita-move.de

Evaluiertes Schulungsprogramm für pädagogische Fachkräfte aus dem Elementarbereich und den Frühen Hilfen zur motivierenden Gesprächsführung mit schwierigen Eltern.

- Kita-MOVE-**Schulungen in Sachsen-Anhalt** auf Anfrage bei der Landesstelle für Suchtfragen in Sachsen-Anhalt (Kontaktdaten siehe Titelblatt)

QuaSiE – www.lwl-ks.de/de/projekte/quasie

Bundesmodellprojekt „Qualifizierte Suchtprävention in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe“

- Newsletter-Sonderausgabe – „Kinder aus suchtbelasteten Familien“. www.lwl-ks.de/media/filer_public/c2/5d/c25d7826-8828-45c4-92cc-085093554a6b/200818quasie-newsletter_sonderausgabe.pdf

Quellen

Alle Links zuletzt geöffnet am 18.12.2020

DHS - Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (2003): 10 Eckpunkte zur Verbesserung der Situation von Kindern aus suchtbelasteten Familien.

Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung (Hrsg./2017). Kinder aus suchtbelasteten Familien. www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Drogen_und_Sucht/Broschueren/Broschuere_Kinder_aus_suchtbelasteten_Familen.pdf

Herzog, C. L. (2002). Helfer mit Herz außerhalb des Elternhauses. Ein Ratgeber für die Arbeit mit Kindern aus Suchtfamilien (erschienen in „Children and Families"; The Magazine of the Head Start Association 4/2002). www.nacoa.de/sites/default/files/images/stories/pdfs/Helfer_mit_Herz%20(2).pdf

Homeier, S./ Schrappe, A. (2012). Flaschenpost nach irgendwo. Ein Kinderfachbuch für Kinder suchtkranker Eltern. 2. Auflage, Mabuse-Verlag: Frankfurt am Main.

Jordan, S. (2010): Die Förderung von Resilienz und Schutzfaktoren bei Kindern suchtkranker Eltern. Bundesgesundheitsblatt 2010, Nr. 53, S. 340–346); www.edoc.rki.de/bitstream/handle/176904/840/24G0ABaWOBZo.pdf?sequence=1&isAllowed=y

Kemmann, D. (2013): Kinder aus suchtkranken Familien: Hinschauen und unterstützen. Vortrag gehalten auf der Fachtagung „Moritz braucht Hilfe – Entwicklungschancen für Kinder mit fetalem Alkoholsyndrom" am 18.04.2013; abgerufen von www.ls-suchtfragen-lsa.de/data/mediapool/kemmann_kinder_aus_suchtkranken_familien.pdf

Klein, M. (2008). Alkoholsucht und Familie - Kinder in suchtbelasteten Familien. In: Aus Politik und Zeitgeschichte – APUZ 28/2008: www.bpb.de/apuz/31101/alkoholsucht-und-familie-kinder-in-suchtbelasteten-familien?p=all

Klein, M. (Hrsg./2008): Kinder und Suchtgefahren, Risiken – Prävention – Hilfen. Verlag Schattauer: Stuttgart.

Landesdrogenbeauftragte Berlin (1995): Ganzheitliche organisationsbezogene Suchtprävention in Kindertagesstätten. Beiträge zu Fragen der Suchtproblematik 8. In: Landeszentrale für Gesundheitsförderung Rheinland-Pfalz e.V. (2009): Kinder aus suchtbelasteten Familien.

Land Sachsen-Anhalt: Gesetz zum Schutz des Kindeswohls und zur Förderung der Kindergesundheit (Kinderschutzgesetz) Vom 9. Dezember 2009; www.landesrecht.sachsen-anhalt.de/bsst/document/jlr-KiSchutzGST2009rahmen

Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz. (Hrsg.) (2016). Kinder aus suchtbelasteten Familien: Suchtprävention; www.lzg-rlp.de/files/LZG-Shop/Suchtpraevention_Download/Kinder%20aus%20suchtbelasteten%20Familien/2016_BroA5_Kinder_suchtbel_Fam.pdf

Loschnigg-Barmann, A.-C., Schmid, O.; Müller, T. (2013). Blumen für Pina. Ein Kinderbuch zum Thema Heroinabhängigkeit. 1. Auflage. Mabuse-Verlag: Frankfurt am Main.

Moesgen, D./ Klein, M./ Thomasius, R. (2017). Fact Sheet. Kinder suchtkranker Eltern. Berlin: Bundesministerium für Gesundheit.

Struve, I. (2008). Oma, wer hat den Schnaps erfunden. Verlag Struve.

Wegscheider, Sharon (1988): Es gibt doch eine Chance: Hoffnung und Heilung für die Alkoholikerfamilie. Verlag Bögener-Kaufmann: Wildberg.

Zobel, M. (2017): Kinder aus alkoholbelasteten Familien. Hogrefe Verlag: Göttingen.

Fachstellen für Suchtprävention in Sachsen-Anhalt

Viele Fachstellen bieten in ihrer Region Schulungen zum Thema an und können z.B. für Teamfortbildungen, Inhouse-Schulungen angefragt werden. **(Stand 10/2020)**

ALTMARKKREIS SALZWEDEL

AWO Sozialdienst Altmark GmbH
Suchtberatungsstelle
Fachstelle für Suchtprävention
Gartenstr. 27, 39638 Gardelegen
Tel. 03907/7741915 Fax 03907/7741917
suchtpraevention-aksaw@web.de

BÖRDE

DER PARITÄTISCHE /PSW GMBH Sozialw. Behindertenh.
Sucht- und Drogenberatungsstelle
Fachstelle für Suchtprävention
Hagenstr. 38, 39340 Haldensleben
Tel. 03904/6685850 Fax 03904/6688080
praevention-HDL@web.de

DRK KV Börde e. V.
Suchtberatungsstelle / Suchtprävention
Hackelberg 6, 39387 Oschersleben
Tel. 03949/51420-141 Fax 03949/51420-149
inga.meyer@drk-boerde.de

BURGENLANDKREIS

DRK KV Weißenfels e.V.
Suchtberatungsstelle / Fachstelle für Suchtprävention
Matthias Große
Post: Amt für Bildung, Kultur & Sport
Schönburger Str. 41, 06618 Naumburg
Sitz: Neidschützer Str. 1, 06618 Naumburg
Tel. 03445/732165 Fax 03445/732103
suchtpraevention@blk.de

DESSAU-ROSSLAU

Diakonie-Krankenhaus Harz GmbH
Fachstelle für Suchtprävention
Albrechtsplatz 18, 06844 Dessau - Roßlau
Tel.: 0340 21066677 Mobil: 0152 09328965
Liane.Rothe@diakonie-bethanien.de

HARZ

ASB gemeinn. Gesellschaft f. Sozialeinrichtungen mbH
Soz. Beratungsstelle FB Sucht
Fachstelle für Suchtprävention
Wilhelm-Trautewein-Str. 133, 38820 Halberstadt
Tel. 03941/6781621 Fax 03941/6781626
suchtpraevention@asb-halberstadt-wernigerode.de

SMZ der Diakonie-Krankenhaus Harz GmbH
Psychosoziale Beratungsstelle
Fachstelle für Suchtprävention
Degener Str. 8, 38855 Wernigerode
Tel. 03943/261660 Fax 03943/261677
suchtpraevention-wernigerode@Diako-Harz.de

HALLE (SAALE)

DER PARITÄTISCHE /PSW GMBH Sozialw. Behindertenh.
drobs Halle - Jugend- u. Drogenberatungsstelle
Fachstelle für Suchtprävention
Moritzzwinger 17, 06108 Halle (Saale)
Tel. 0345/6783996 Fax 0345/5170402
praevention@drobs-halle.de

JERICHOWER LAND

DER PARITÄTISCHE /PSW GMBH Sozialw. Behindertenh.
Drogen- und Suchtberatungsstelle
Fachstelle für Suchtprävention
Bahnhofstr. 7, 39288 Burg
Tel. 03921/45325 Fax 03921/990197
Suchtpraevention-jl@web.de

MAGDEBURG

DER PARITÄTISCHE /PSW GMBH Sozialw. Behindertenh.
DROBS Jugend- und Drogenberatungsstelle
Fachstelle für Suchtprävention
Weidenstr. 6, 39114 Magdeburg
Tel. 0391/2536220 Fax 0391/5441683
fachstelle-drobs-magdeburg@paritaet-lsa.de

MANSFELD-SÜDHARZ

DER PARITÄTISCHE /PSW GMBH Sozialw. Behindertenh.
drobs - Sucht- und Drogenberatungsstelle
Fachstelle für Suchtprävention
Bahnhofstraße 33, 06526 Sangerhausen
Tel. 03464/342311 Fax 03464/342321
aschmitt@paritaet-lsa.de

SAALEKREIS

AWO Erziehungshilfe Halle (Saale) gGmbH
Suchtberatungsstelle
Fachstelle für Suchtprävention
Sixtistr. 16a, 06217 Merseburg
Tel. 03461/259206 Fax 03461/259208
suchtpraevention@awo-halle-merseburg.de

SALZLANDKREIS

AWO KV Salzland e.V.
Suchtberatungsstelle / Fachstelle für Suchtprävention
Otto-Kohle-Str. 23, 39218 Schönebeck
Tel. 03928/702012 Fax 03928/702025
l.froehnert@awo-sbk.de

WITTENBERG

Ev. Krankenhaus P.-G.-Stift Johannisstift Diakonie
Beratungsstelle für Abhängigkeitserkrankungen
Fachstelle für Suchtprävention
Neustr. 10, 06886 Luth. Wittenberg
Tel. u. Fax 03491/432629 Mobil 0152/52185467
suchtpraeventionWB@gmx.de

Suchtberatungsstellen in Sachsen-Anhalt

PLZ	Ort	Anerkannte Suchtberatungsstelle	Straße	Telefon	E-Mail
06406	Bernburg	Diakonie-Krankenhaus Harz GmbH, Suchtberatungsstelle	Altstädter Kirchhof 10	03471/352038	annett.voelzke@diakonie-bethanien.de
06749	Bitterfeld	DRK KV Bitterfeld-Zerbst/Anhalt e.V. Sucht- und Drogenberatungsstelle	Mittelstr. 31 a	03493/376262	f.welsch@drk-bitterfeld.org
39288	Burg	PSW GmbH, Drogen- und Suchtberatungsstelle	Bahnhofstr. 7	03921/45325	suchtberatung-burg@web.de
06844	Dessau-Roßlau	Diakonie-Krankenhaus Harz GmbH, Suchtberatungsstelle	Kurt-Weill-Str. 2	0340/2167500	cordelia.endler@diakonie-bethanien.de
06846	Dessau-Roßlau	AWO KV Dessau-Roßlau e.V. Suchtberatungs- u. amb. Behandlungsstelle	Parkstr. 5	0340/619504	suchtberatung@awo-dessau.de
39638	Gardelegen	AWO Sozialdienst Altmark GmbH, Suchtberatungsstelle	Gartenstr. 27	03907/7741916	awosuchtga@web.de
39307	Genthin	PSW GmbH, Drogen- und Suchtberatungsstelle	Friedenstr. 5a	03933/948720	suchtberatung-genthin@web.de
38820	Halberstadt	ASB gemeinn. Ges. f. Sozialeinrichtg. mbH, Soz. Beratungsstelle FB Sucht	Wilh.-Trautewein-Str. 133a	03941/6781621	beratungsstelle@asb-halberstadt-wernigerode.de
39340	Haldensleben	PSW GmbH, Sucht- und Drogenberatungsstelle	Gröperstr. 12	03904/49840117	suchtberatung-hdl@web.de
06108	Halle (Saale)	Ev. Stadtmission Halle e.V., Suchtberatungsstelle	Weidenplan 3-5	0345/2178138	suchtberatung@stadtmission-halle.de
06124	Halle (Saale)	AWO Erziehungshilfe Halle gGmbH, Suchtberatungsstelle	Trakehnerstr. 20	0345/8057066	suchtberatung@awo-halle-merseburg.de
06108	Halle (Saale)	PSW GmbH, drobs - Jugend- u. Drogenberatungsstelle	Moritzzwinger 17	0345/5170401	info@drobs-halle.de
06366	Köthen	DRK KV Bitterfeld-Zerbst/Anhalt e.V., Suchtberatungsstelle	Wallstr. 23	03496/5099096	k.beutler@drk-bitterfeld.org
06295	Lu. Eisleben	PSW GmbH, drobs Mansfeld-Südharz, Suchtberatungsstelle Eisleben	Markt 57	03475/7119952	bzinke@paritaet-lsa.de
06886	Lu. Wittenberg	Ev. Krankenhaus P. Gerh. Stift Johannisstift Diakonie, Beratungsst. f. Abhängigkeitserkrankungen	Collegienstr. 59 c	03491/661837	suchtberatung.pgstift@jsd.de
39114	Magdeburg	PSW GmbH, DROBS - Jugend- u. Drogenberatungsstelle	Weidenstr. 6	0391/2527096	drobs-magdeburg@paritaet-lsa.de
39104	Magdeburg	AWO KV Magdeburg e.V., Magdeburger Stadtmission e.V. Suchtberatungszentrum II	Thiemstr. 12	0391/4068031	beratung@suchtberatungszentrum2-md.de

06217	Merseburg	AWO Erziehungshilfe Halle gGmbH, Suchtberatung Merseburg	Weiße Mauer 52	03461/7 40 20	suchtberatung@awo-halle-merseburg.de
06618	Naumburg	Diakonie Naumburg-Zeitz gGmbH Sucht- und Drogenberatung	Jakobsstr. 37	03445/2337130	suchtberatung.naumburg@diakonie-naumburg-zeitz.de
39387	Oschersleben	DRK KV Börde e.V., Suchtberatungsstelle	Hackelberg 6	03949/51420-140	christiane.sepp@drk-boerde.de
06484	Quedlinburg	ASB RV Altkreis Quedlinburg e.V., Suchtberatungsstelle	Neuer Weg 22/23	03946/2695	beratungsstellequedlinburg@asb-harzkreis.de
29410	Salzwedel	AWO Sozialdienst Altmark GmbH, Sucht- u. Drogenberatungsstelle	Chüdenstr. 4	03901/33564	awosuchtsaw@web.de
06526	Sangerhausen	PSW GmbH, drobs Mansfeld-Südharz, Suchtberatungsstelle	Bahnhofstr. 33	03464/570108	c.lottermoser@paritaet-lsa.de
39218	Schönebeck	AWO KV Salzland e.V., Suchtberatungsstelle	Otto-Kohle-Str. 23	03928/702010	awo@awo-slk.de
39418	Staßfurt	AWO KV Salzland e.V., Suchtberatungsstelle	Bodestr. 11	03925/3294473	suchtberatung-stassfurt@awo-sbk.de
39576	Stendal	Caritasverband f.d. Dekanat Stendal, Suchtberatungsstelle	Brüderstr. 25	03931/715566	suchtberatung@caritas-stendal.de
06502	Thale	ASB RV Altkreis Quedlinburg e.V., Suchtberatungsstelle	Karl-Marx-Str. 53 b	03947/47219	asb.qlb-osterloh@t-online.de
39164	Wanzleben	DRK KV Börde e.V., Suchtberatungsstelle	Schulpromenade 15	0392097/46602	suchtberatung.wanzleben@drk-boerde.de
06667	Weißenfels	DRK KV Weißenfels e.V., Suchtberatungsstelle	Leopold-Kell-Str. 27	03443/393715	christian.tosch@drkweissenfels.de
38855	Wernigerode	SMZ Diakonie-Krankenhaus Harz GmbH, PSB/ Suchtberatung	Degener Str. 8	03943/261660	suchtberatung-wernigerode@diako-harz.de
06766	Wolfen	DRK KV Bitterfeld-Zerbst/Anhalt e.V., Sucht- und Drogenberatungsstelle	Straße der Jugend 16	03494/2081-8, /9	suchtberatung@drk-bitterfeld.org
06712	Zeitz	Diakonie Naumburg-Zeitz gGmbH Sucht- und Drogenberatung	Paul-Rohland-Str. 2	03445/2337-130	suchtberatung.zeitz@diakonie-naumburg-zeitz.de
39261	Zerbst	DRK KV Bitterfeld-Zerbst/Anhalt e.V., Suchtberatungsstelle	Jeversche Str. 15	03923/6135740	c.pfeffer@drk-bitterfeld.org